

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, 1807

Die Fischotter

[urn:nbn:de:bsz:31-263142](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263142)

Die Fischotter.

(*Lutra vulgaris*, Blumb.)

Die kanadische Fischotter ist mit der in den nördlichen Gegenden der alten Welt von einerley Gattung, und gleicht derselben auch in allen Stücken, die Größe des Körpers und die Härte und Güte des Felles ausgenommen. Ueberhaupt ist die Fischotter ungefähr von der Größe des Dachses, außer daß sie noch kürzere Beine hat, als diese. Die europäische Fischotter hat etwa 2½ Fuß in der Länge; die amerikanische aber soll 3 Fuß und drüber han. Der Kopf dieses Thieres ist platt, die Schnauze breit, und auf beyden Seiten mit starken braunen und weißen Barthaaren besetzt. Der Hals ist kurz und fast so dick, als der Leib; dieser ist lang, und mit sehr schönem Haar besetzt, welches hellkaffeebraun ist. Der Schwanz ist oben am Leibe dick, und wird gegen das Ende allmählig spitzig. Die Füße sind mit fünf gleichen Zehen besetzt, die unter einander mit einer Schwimnhaut verbunden, und sehr scharf mit Nägeln bewaffnet sind.

Da die Fischotter zu den vierfüßigen Thieren gehört, welche auch ins Wasser gehen, und untertauchen müssen, um sich da ihre Nahrung zu holen; so hat ihr die Natur die besondern Einrichtung gegeben, daß sie die Oeffnung ihres Mundes, welche ziemlich klein ist, sehr verschließen kann, wozu ihr die starken Muskeln und die dicken Lippen behülflich sind. Das Gebiß der Fischotter gleicht dem Gebiß des Marders, und ist ziemlich scharf. Sie ist ein Raubthier, in ihrer Art fürchtbar genug. Auf dem Lande läuft sie ziemlich schnell, schwimmt aber besonders gut auf und unter dem Wasser; doch ist sie nicht im Stande, lange unter dem Wasser zu bleiben, weil sie bald Athem schöpfen muß. Das Gesicht und Gehör sind bey diesem Thiere sehr scharf. Schon in einer Entfernung von tausend Schritten soll sie den Jäger wittern. Sie ist außerordentlich scheu vor dem Menschen, so daß sie sich so gleich in ihre Höhle begibt, wenn sie ihn nur von ferne erblickt. Dabey ist sie nichts weniger als fürchtam, sondern vielmehr äußerst kühn und mutbig. Wenn sie von Hunden verfolgt wird, und nicht gleich in ihr Loch schlüpfen kann, so setzt sie sich zur Wehre, und beißt die Hunde. Diese hingegen können ihr wenig anhaben; denn das Fell ist so dicht mit Haaren besetzt, und diese sind so fest in der Haut, daß, wenn auch gleich der Hund das Fell

4
und Fleisch mit seinen Zähnen gefast hat, er dennoch keine Wunde reißen kann. Der
der Fischotter hingegen ist sehr gefährlich.

Das Weibchen ist von schlankerm Leibe und hellerer Farbe als das Männchen. e
Zeit der Paarung fällt in den Januar. Um diese Zeit locken sie sich mit einem gellern
Schrey, der dem Pfeifen eines Menschen gleicht. Im May gebiert das Weibchen, 2,
auch 4 Junge, welche sie in eine Höhle unter alten Bäumen am Ufer eines Flusses w.
Die Jungen haben eine häßliche Gestalt, die besonders von ihrem dicken und unformlichen
Kopfe herrührt. Nach 6 bis 8 Wochen nimmt die Mutter sie mit auf den Fang, und e
sie darin. Die Jungen lassen sich leicht mit Milch, Brod, Fischen zc. auffüttern, zährt
und zum Fischfange abrichten. In Schweden geschieht dies häufig.

Der Aufenthalt der Fischotter ist meistens an süßen Flüssen und Bächen; doch an
an Seen und großen Teichen. Kleine Teiche werden selten von ihnen besucht, aus Furt
vor Nachstellungen. Sie bleiben auch nicht lange an einem Orte. Da sie sehr gesäßig
sind, und überdies mehr Fische würgen, als sie verzehren, so entblößen sie einen ziemli
großen Teich, oder eine kleine See in kurzen von allen Fischen. Sie wohnen in den Höhl
am Ufer; auch unter den Wurzeln und Löchern alter Bäume machen sie Wohnungen.
Selbst wählen sie keine Löcher; aber sie helfen doch solchen, die sie vorfinden, nach, w
richten sie zu ihren Wohnungen ein. Gewöhnlich trifft man in denselben einen häßlichen G
stank an, der von den Ueberbleibseln der Fische herrührt, die sie nicht fressen. Ihre Wo
nungen gehen höchstens 4 Fuß tief in die Erde.

Fische und Krebse sind den Fischottern die angenehmste Nahrung; sie fressen aber au
außerdem Frösche, Wassermäuse und andere Wasserthiere. Man will behaupten, daß e
im Nothfall auch Baumrinden fräßen, allein dies ist wohl nicht wahrscheinlich; vielleicht
kann es geschehen, aber aus Muthwillen. Sie schwimmen Strom an, und stecken va
Zeit zu Zeit den Kopf aus dem Wasser hervor, theils, um Lust zu schöpfen, theils, um u
vernehmen, ob sie sicher sind. Wenn sie einen Fisch erblicken, so tauchen sie unter, un
verfolgen ihn. Die kleinern Fische verschlingen sie im Wasser, größere fassen sie mit da
Zähnen fist, und tragen sie ans Land. Sie fressen den Kopf nie mit. Im Winter suchn
sie die Öffnung im Eise auf, und gehen durch dieselbe ins Wasser. Die Biber dulden die
Fischotter nicht in ihrer Nachbarschaft.

Mit dem Biber hat sie jedoch gleiche Heimath. Sie ist in in Deutschland nicht selten, noch
häufiger ist sie in den nördlichen Ländern von Europa. In Amerika, besonders in Canada,
ist sie am häufigsten. Von dort her kommen auch die schönsten Felle. Die Felle der Fisch
ottern sind überhaupt sehr glatt und glänzend. So lange das Thier lebt und unverletzt ist,
haftet kein Wasser an den Haaren, und diese sind fast noch elektrischer als das Katzenhaar.
Es behält Sommer und Winter einerley Güte, und härt nur gegen den Herbst unmerklich.

Weil der Glanz so dauerhaft ist, so wird auch das Fell sehr gesucht. Ein deutsches Otterfell wird mit 10 bis 15 Thalern bezahlt. Die aus Canada, welche wegen ihres vorzüglich schönen Glanzes Spiegelotterfelle heißen, sind viel theurer. Sie werden meistens zu Müssen gebraucht. Die langen feinen Haare benutzt man auch zu Hüten, und aus den Schwanzhaaren verfertigt man Pinsel.

In Europa stellt man den Fischottern wegen des großen Schadens, den sie den Fischreichen *ic.* zufügen, eifrig nach, und fängt sie in Tellereisen, welche mit Gewicht befestigt werden. Auch schießt man sie. In Canada stellt man denselben des Pelzwerks wegen nicht weniger nach. Die Eingebornen verkaufen die Felle an die Europäer, und brauchen sie auch selbst.

Das Fleisch der Fischottern wird zwar gegessen; es hat aber einen sumpfigen Geschmack, den es selbst dann noch beybehalten soll, wenn es, wie in England und Frankreich zu geschehen pflegt, nach Art des Wildprets mit guten Brühen angerichtet wird. Dessen ungeachtet wird es gern von den Karthäusermönchen gegessen, welche ihres Gelübdes wegen kein anderes Fleisch essen dürfen. Sie rechnen, vermuthlich des Namens wegen, die Fischotter zu den Fischen, und essen ihr Fleisch, wovon sie das Pfund gern mit 3 bis 4 Groschen bezahlen, in Pasteten. Eine mäßige Fischotter wiegt 40 Pfund.

Die Meerotter.

(*Lutra marina.*)

Meer, oder Seeotter wird dieses Thier genannt, weil es sich im Meere aufhält. Es erreicht eine Länge von etwa 3 Fuß und drüber. Sein Fell hat ein schönes glänzendes Haar von schwarzer oder silbergrauer Farbe. Der Schwanz der Seeotter ist sehr kurz; er misst nämlich noch nicht ein Drittel von der Länge des Körpers, und ist dabey völlig kahl. Dieses Thier macht gleichsam den Uebergang zu den Robben; denn seine Hinterfüße ähneln den Hinterfüßen des Seehundes sehr. Ubrigens hat es mit der Fischotter in Ansehung ihrer Lebensart fast alles gemein. Doch ist es bei weitem nicht von so bösamigen Naturell, wie diese. Es ist zwar listig und auf seiner Huth, aber beißt nicht so am sich, wie die Fischotter. Es läßt sich, wenn ihm alle Gelegenheit zur Flucht abgeschnitten ist, ohne Widerstand fangen. Die Meerotter hat einen außerordentlich scharfen und feinen Geruch; aber